

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

4. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Anfang März 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 5

Die Wirtschaft vor trüben Tagen?

Wenn man Ende Februar die allgemeine wirtschaftliche Lage im Reiche unbefangen überblickt, so muß man den Eindruck gewinnen, daß sie zwar gegen den Monat Januar keine grundlegenden Veränderungen aufzuweisen hat, daß aber dennoch gewisse Trübungen vorliegen, die unverkennbar sind. Der Geschäftsgang ist in vielen Industriezweigen stiller geworden. Das könnte seine Erklärung in der Jahreszeit finden. Aber dieses Nachlassen der Konjunktur geht denn doch über das sonst um die Winterzeit übliche Maß hinaus. Das Ausbleiben der Reichsbahnaufträge übt auf viele Gruppen der weiterverarbeitenden Industrie großen Einfluß aus. In England holt man durch Lohnherabsetzungen im Bergbau zu einem neuen schweren Vorstoß gegen Deutschland aus. Drohende Wirtschaftskämpfe bringen Unruhe in den deutschen Markt und stören die ruhige Abwicklung des Geschäftes. Die Selbstkosten sind weiter gestiegen. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit erfolgt immer noch nicht in dem erhofften stärkeren Ausmaß. Es hat sich herausgestellt, daß das neue Gesetz über die Arbeitslosenversicherung gerade auf dem Lande eine sehr ungünstige Wirkung gehabt hat, wo die Arbeitslosigkeit offenbar künstlich über das bisher gewohnte Maß hinaus erheblich gesteigert ist. Kurzum: alle diese Umstände zeigen, daß das amtliche Institut für Konjunkturforschung nicht so unrecht hat, wenn es feststellt, daß wir uns nunmehr einer Krise nähern.

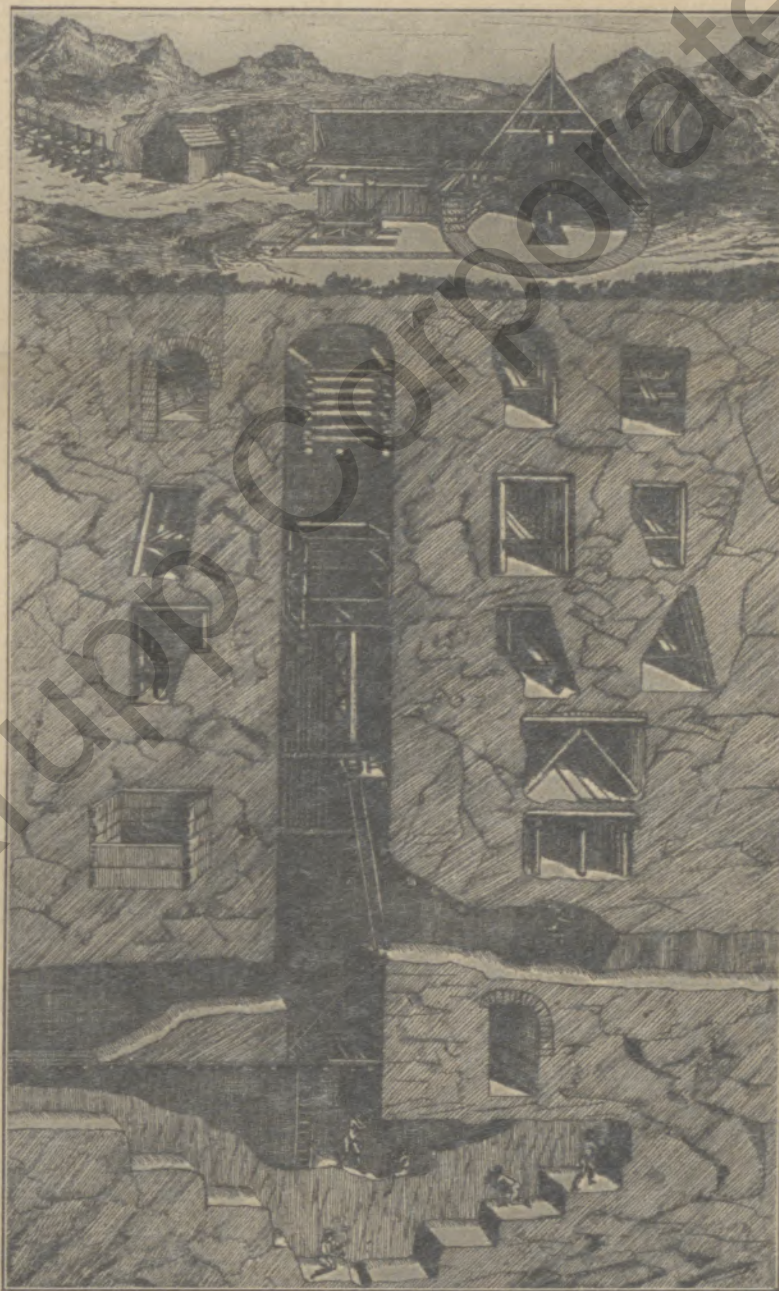
Wenig erfreulich ist auch die neuestens bekannt gewordene Handelsbilanz für Januar 1928. Wir haben wieder einmal ganz erheblich mehr eingeführt als ausgeführt. Dieses Mal beträgt der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr 508 Millionen RM. gegen nur 304 Millionen im Vormonat. Die Einfuhr allein ist gegen Januar 1928 um 113 Millionen RM. gestiegen und hat jetzt die ungeheure Zahl von 1370 Millionen RM. erreicht. Besonders stark ist daran die

Einfuhr von Lebensmitteln beteiligt, nämlich mit 83 Millionen RM. Aber auch die Einfuhr an Rohstoffen (um 11 Millionen RM.) und Fertigwaren (um 18 Millionen RM.) zeigt eine Zunahme. Bei der Ausfuhr ist dagegen eine Abnahme um 91 Millionen RM. auf 862 Millionen RM. festzustellen, die zum Teil auf saisonmäßige Einflüsse zurückzuführen ist. An dem Rückgang nehmen teil die Ausfuhr an Fertigwaren mit 78 Millionen RM., an Lebensmitteln mit 8 Millionen RM. und an Rohstoffen mit 5 Millionen RM.

Dieses Ergebnis ist nicht gerade sehr erfreulich. Wenn das so weiter geht, werden wir auch in diesem Jahre nicht von den Erträgen unserer Ausfuhr leben, geschweige denn damit unseren Tribut an unsere ehemaligen Feinde bezahlen können. Das vergangene Jahr hat uns insgesamt einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr in Höhe von fast vier Milliarden RM. gebracht. Wir sind auf dem besten Wege, auch in diesem Jahre zu einem ähnlichen Ergebnis zu kommen.

In Amerika hat man endlich eingesehen, daß man anständigerweise das im Kriege beschlagnahmte deutsche Eigentum, hauptsächlich Werte von deutschen Schiffahrtsgesellschaften, nachdem man es über zwölf Jahre wider jedes Völkerrecht behalten hat, freigeben müsse. Der Senat hat endlich entsprechend beschlossen. Man kann wohl sagen, daß sich Amerika in dieser Angelegenheit nicht gerade sehr nobel benommen hat. Es hat von allen Kriegsgewinnern und Kriegsspekulanten am dicksten verdient. Es hat sich mit dem Golde der ganzen Welt vollgesogen bis oben an. Selbst das stolze Albion kennt im Geldverkehr keine Goldmünze mehr. Amerika ersticht geradezu in Geld. Es erfreut sich einer wirtschaftlichen Blüte, wie sie einem Lande kaum jemals beschert worden ist, — und dennoch hielt es das deutsche Eigentum, woran sich verschiedene „Treuhänder“ bereichert haben, seit mehr als zehn Jahren fest. Und was will dieser reiche Staat nun schließlich zurückgeben? Zunächst steckt er zwanzig v. H.

ein für seine „Bemühungen“, dann zieht er alle Ansprüche ab, die tote und lebendige Amerikaner geltend machen, und die in viele Millionen gehen, und endlich gibt er den deutschen Eigentümern die vollen Werte



Querschnitt durch ein altes Bergwerk (um 1750)

Darstellung der Stollen und Berichalungen, Göpelpumpwerk über Tage

ihres Eigentums noch lange nicht zurück. Schön ist das nicht. Aber wir können nichts dagegen machen und müssen schon zufrieden sein, daß wir wenigstens das Zurückgegebene erhalten.

Eine sehr bedenkliche Erklärung hat der amerikanische Arbeitsminister Davis abgegeben, die unsere höchste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen geeignet ist. Er sagte, daß nach den Berechnungen der statistischen Abteilung des Arbeitsdepartements die Anlage amerikanischer Kapitalien im Ausland die bereits vorhandene Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten selbst beträchtlich vermehre, da hierdurch der ausländischen Industrie die Möglichkeit gegeben würde, in Wettbewerb mit der amerikanischen Industrie zu treten.

Wenn das bedeuten soll, daß man an den Regierungsstellen in Amerika weitere Kredite Deutschlands beschneiden will, so könnte das allerdings für unsere Wirtschaft ziemlich unheilvoll werden. Dann aber wäre es weiter folgerichtig, wenn man in Amerika nicht mehr auf der Erfüllung unserer Dawes-Verpflichtungen bestehen würde, die wir ohne Ausfuhr-Überschuß eben nicht leisten können! Zur Schaffung eines solchen Überschlusses aber müssen wir arbeiten, und zu dieser Arbeit haben wir das amerikanische Geld nötig. Der Kreislauf ist also geschlossen. Wenn das nun anders werden soll, so wird man sich in Amerika über die Folgen klar werden müssen.

Der bekannte englische Wirtschaftssachverständige Sir Georges Paish sagte kürzlich in einer Rede: „Wir stehen vor einer sehr großen Finanzkrise. Wie bald sie sich zu einer dramatischen Krise entwickeln wird, weiß ich nicht. Ich glaube aber, daß der Anfang der Krise in Amerika bereits eingetreten ist, wo umfangreiche Effektenverkäufe im Gange sind. Amerika hat Europas Bedürfnisse an Lebensmitteln und Rohstoffen finanziert. Aber wie soll Europa seine Verpflichtungen gegenüber Amerika erfüllen, wenn das amerikanische Volk nicht bereit ist, sich mit unseren Waren bezahlen zu lassen? In diesem Jahre werden wir den schärfsten Wettbewerb zwischen den industriellen Nationen erleben, den die Welt je gesehen hat. Deutschland muß aber für zwei Milliarden RM Waren verkaufen, um die Wiederherstellungszahlungen zu leisten, falls es das dazu notwendige Geld nicht durch Anleihen aufbringt. Diese Wiederherstellungszahlungen fügen uns und anderen Nationen unermesslichen Schaden zu. Mein Vorschlag ist, die Krise wenigstens zu vertagen dadurch, daß Amerika noch weitere Kredite gewährt, um die Lage zu erleichtern, und daß Deutschland die Erlaubnis erhält, weitere Anleihen aufzunehmen, und daß diesen Anleihen bis zu einer gewissen Höhe der Vorrang vor den Reparationen eingeräumt wird. Aber zur Behebung dieser ganzen Schwierigkeiten müssen die Handelsbarrieren fallen. Bis zum Frühjahr 1929 müssen diese Fragen gelöst sein.“

Wir haben diesen Worten nichts beizufügen. Sie stimmen genau!

Politischer Rundfunk

Durch das Dazwischentreten des Reichspräsidenten ist eine vorzeitige Auflösung des Reichstages vermieden worden. Die Reichsregierung hat den Parteien für die Verhandlungen

Der Bufferstaat Afghanistan



Die Europareise des Königs von Afghanistan hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf jenen kleinen Bufferstaat gelenkt, der dem ebenfalls neuerdings zu eigenem nationalen Dasein gekommenen Persien benachbart und zwischen Britisch-Indien und Rußland gelagert ist. Bis 1919 war er von England abhängig, hat aber damals im Frieden von Rawalpindi seine politische Selbständigkeit erreicht und u. a. auch einen Freundschaftsvertrag mit Rußland abgeschlossen, ohne damit dieses an die frühere Stelle Englands zu setzen. Unsere Karte ist dem soeben erschienenen Buch von Dr. Adolf Grabowsky „Deutschland und das Weltbild der Gegenwart“ (Zentralverlag G. m. b. H., Berlin) entnommen.



des Reichstages bis zum Ablauf des Etats-Jahres ein Notprogramm vorgelegt, dessen Durchführung zu erwarten ist. In erster Linie muß der Haushaltsplan verabschiedet werden. Dann ist eine Reihe wichtiger Gesetze auf vielen Gebieten zu erledigen, vor allem ist auch das Landwirtschaftliche Hilfsprogramm durchzuführen. Erst wenn der Reichstag diese Aufgaben gelöst hat, kann er sein Leben beschließen. Wann die Neuwahlen stattfinden werden, steht noch nicht genau fest. Es heißt aber, daß spätestens in der zweiten Hälfte des Mai der Wahltermin angesetzt werden soll. Hoffentlich wird der Wahlkampf in angemessenen Formen geführt, so daß unnötiger Parteizank vermieden wird. Wir haben allen Grund, schon dem Ausland gegenüber, uns nicht zu sehr selbst zu zerfleischen, sondern möglichst als ein Volk aufzutreten, das von einem einheitlichen Willen beseelt ist, nämlich in erster Linie von dem, die drückenden Kriegslasten loszuwerden oder gemildert zu bekommen, die uns auferlegt sind, und endlich die Befreiung der Lande am Rhein zu erlangen, die uns schon so oft versprochen ist. Glücklicherweise sind in diesen Zielen fast alle Bevölkerungsschichten eines Sinnes. So muß es auch sein, wenn wir hier etwas erreichen wollen.

In Berlin hat ein aufsehenerregender Prozeß gegen einen jungen Schüler mit Namen Kranz sein Ende gefunden. Die Verhandlung hat schlimme Bilder über sittliche Zustände unter unserer heutigen Jugend enthüllt, die mit aller Macht bekämpft werden müssen, wenn nicht ein großer Schaden im ganzen Volke entstehen soll. Die Kronzeugin des Prozesses, ein minderjähriges Mädchen, hat eine bedenkliche Auffassung von Moral und Sitte erkennen lassen, die allerdings nicht zum wenigsten auf ihre Erzieher zurückfällt. Die unerfreulichen Berichte in den Zeitungen über den Schmutz dieses Prozesses haben auch nicht dazu beigetragen, die öffentliche Reinlichkeit zu heben. Am besten wäre es, wenn sich die berufenen Instanzen der jungen Menschen, die in diesem Prozeß eine Rolle gespielt haben, recht kräftig annehmen, und durch eine straffe Erziehung ihnen das, was bisher gefehlt hat, noch nachträglich beizubringen versuchen würden.

Vor einiger Zeit wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Schwerpunkt der europäischen Politik nunmehr nach Paris verlegt worden sei. Eine Bestätigung dieser Behauptung ist darin zu erblicken, daß der beste Kopf des englischen auswärtigen Amtes, Sir William Tyrrell, zum englischen Botschafter in Paris ernannt worden ist. Sein Einfluß auf die auswärtige Politik Englands war schon bisher nicht gering. Er wird nunmehr noch ganz erheblich wachsen. Tyrrell gilt für französischfreundlich und wird alles daran setzen, mit Frankreich zusammen eine Politik zu verfolgen, die alles andere eher ist als deutschfreundlich. Deutschland wird also einen neuen gefährlichen Gegner haben, gegen den es auf der Hut sein muß.

In England ist der alte Staatsmann Asquith gestorben, dessen Tod gewisse Erinnerungen an das Eintreten Englands in den Weltkrieg wachruft. Asquith war Führer der liberalen Partei in England, die damals die Macht hatte. Man kann ihm den Vorwurf nicht ersparen, daß er seine Partei, die auch einen friedensgeneigten Flügel hatte, über die wahre politische Einstellung Englands im Dunkel gelassen hat. Auf eine Frage, die gelegentlich im Unterhause an ihn gestellt wurde, und die dahin ging, ob England Frankreich gegenüber keine Verpflichtung übernommen habe, im Falle, daß Frankreich angriffe oder in einen Krieg mit Deutschland verwickelt werde, an die Seite Frankreichs zu treten, hat der damalige Außenminister, Sir Edward Grey, jedes Mal erklärt, eine solche Verpflichtung bestehe nicht, und Asquith hat dem nicht widersprochen, obgleich er es besser wußte und die Lüge des englischen Außenministers wohl kannte. Eine solche „Verpflichtung“ hat selbstverständlich niemals schriftlich bestanden. Wir haben aber zu deutlich merken müssen, daß sie dennoch zwischen den beiden Regierungen verabredet gewesen ist. Den Vorwurf, dieses verschwiegen zu haben, muß sich der tote Politiker gefallen lassen.

Deutschland, gedenke deiner Toten!

Zum Volkstrauertag am 4. März 1928

Seit Versailles geht ein grausames Wort durch deutsche Lande, ein erschütterndes Bekenntnis, eine ruhelose Anklage: Das Opfer, das unsere Gefallenen dem Vaterland gebracht haben, es ist vergeblich gewesen! Vergeblich Abwehr und Angriff auf allen Fronten. Vergeblich der Marsch gen Paris, der Zug über die Karpathen, die Kämpfe in Eis und glühendem Wüstensand, die Wehr auf den Meeren und unter ihren brandenden Bogen, die Nacht unter den ziehenden Wolken, vergeblich die Kämpfe, Nöte und Entbehrungen der Heimat. Eine grausame Erkenntnis. Grausam besonders deshalb, weil die Uebermacht des Materials den Sieg gewann über die Zuversicht des tätigen und stillen Heldentums eines enttäuschten Volkes.

So bleibt uns vorläufig nur eines: der heiße Dank für die um die Unversehrtheit der Heimat gefallenen Brüder und Söhne! Worte zu ihrem Ruhme zu sagen, soll und kann der Zweck unserer Betrachtung nicht sein; wo wäre auch die Sprache, die um die Hoheit und Größe des Opfers wüßte, und uns Ueberlebenden ins tiefste Bewußtsein bringen könnte, was die Brüder für uns getan.

In früheren Kriegen, da die heimkehrenden Streiter im Jubel der Heimat und der Wiedergefundenen marschierten, an den Grenzen, den Toren der Städte und Dörfer die Symbole des Sieges zu empfangen, wurden die Tränen der Trauer, wurden Not und Schmerz und alle Klagen, die über den Kreuzen und unbekannten Gräbern lagen, im Troste des Erfolges gemildert und geweiht. Eine andere Weihe liegt heute im Gedenken an die Gefallenen. Man möchte sagen, eine tiefere, sinnvollere Weihe: daß das unglückliche Vaterland nicht elender noch dahin sinke in Schmerz und Not, stehen die Brüder ihr Leben! Nimmermehr aber ist umsonst gestorben, wer das Große und Erhabene gewollt, wer einer Idee gelebt und für sie gestorben, der steht auch in der Niederlage im Glanze des Lichts. Wird dem Sieger die vergängliche Fülle des äußeren Ruhms, bleibt dem Besiegten die Ehre des schöneren Ziels.

Wir wissen, es ist schwer, sich abzufinden mit solchem Troste; sinnlos erscheinen uns immer wieder die Schläge eines unbegreiflichen Schicksals, wir vermögen auch heute noch kaum das Ungeheure des Zusammenbruchs zu fassen

und zu tragen. Die Tragik wird noch lange im deutschen Schicksal sein: die einer eisernen Klammer durch Einsetzen letzter Kraft sich erwehren mußten, stehen auch heute noch selber im ruhmlosen Vorwurf barbarischer Eroberer. Von böser Verleumdung und durch ein unabwendbares — weil wohl vorbereitetes — Verhängnis Verbrechern gleichgestellt, stieß die Verachtung auch unsere Toten in den Abgrund der Lüge hinab. In Haß und Anklage der Feinde und vermeintlichen Freunde standen auch die Gefallenen. Standen auch die, deren Mund, für immer geschlossen, nicht mehr Rede und Antwort stehen konnten im ungleichen Kampfe der Geister. Ihre Verteidiger zu sein, und es immer mehr noch zu werden, scheint uns ein Vermächtnis, eine der letzten Bitten der Toten. Darin liegt der Sinn jener zahllosen Rufe: „Laßt uns nicht umsonst gestorben sein!“ Schuldig gesprochen im Gerichte des Anklägers und Richters, weisen sie uns Ueberlebenden eine hehre Aufgabe: ihres Namens und ihrer Ehre Reiter zu sein! So erwächst uns allen die Pflicht: zu schützen die Toten gegen Verleumdung und Lüge. Auch der diesjährige Trauertag kann an diesem Rufe nicht vorübergehen. Im Namen der Toten!

Gläubige und Zweifler, mit Haus und Hof Verbundene und solche, die verbittert, im Sterben erst ganz die Einsamkeit ihrer Hinterbliebenen fühlten und erschauten, liegen draußen, Zufriedene und Unzufriedene, Wunschlose und bis zum letzten Augenblick Grübelnde und Suchende. Doch irgendein Ideal mögen sie alle in ihrem Herzen getragen haben. Seinen Hof vor der Feinde Fadel zu schützen, der eine, den Gang der Räder einer Fabrik oder eines bescheidenen Schleifkottens aufrechtzuerhalten, der andere. Aber der Gröste unter ihnen war jener, der nichts sein eigen nannte und nur den Abschiedsgruß der Mutter über die fernsten Wege und Laufgräben trug. Ihm hat der Dichter der Arbeit, Karl

Bröger, das schönste Denkmal gesetzt. Er schließt eines der wundervollsten Kriegsgebichte mit dem prächtigen Mahnwort: „Herrlich zeigte es deine größte Gefahr, daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war, denk es, o Deutschland.“

Was weiß die Heimat von den Gräbern da draußen? Hunderttausende wissen nicht um das Kreuz, das den Erdhügel ihres Sohnes kenntlich macht,

Das Lied der Magd

Er führte den Flegel wie einer
Um viere wohl in der Früh,
Er warf die Garben wie keiner,
Er war ja mein Liebster, war meiner,
Ein Besserer küßte mich nie.

Nun schlagen zum Takte die andern,
Doch ist's nicht die alt' Melodie;
Mein Liebster bleibt lange in Flandern,
Er kehrt mir wohl nimmer vom Wandern,
Vom Wandern um vier in der Früh.

Ein Brunnlein hör' ich rauschen
Frühmorgens, halb vor Tag,
Ich tät ihm lange lauschen,
Mein Brunnlein, könnt' ich tauschen
Mit dir mein Gorg und Plag.

In meinem Herzen da glühen
Drei Röslein, und die sind rot,
Laßt mich doch weiterziehen,
Bald wollen sie verblühen,
O hilf mir, Herre Gott.

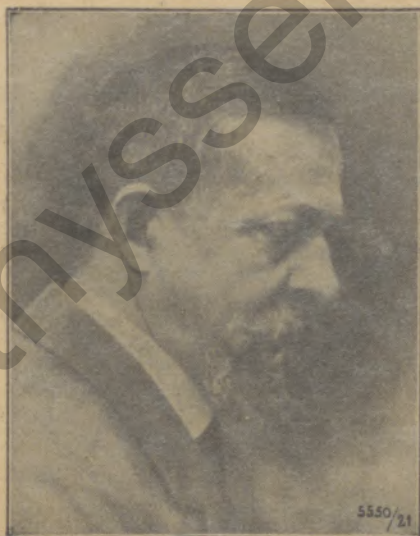
L.

Ein jeder wissen mußte: Gefahr bringt morsch Gerüste!

„Laß pflügen uns, Herr, das heil'ge Land!“

Zu Wilhelm Rohde 50. Geburtstag

Laß nicht uns versinken in Elend und Schand', Die Sonne im Morgen, wir pflügen ihr zu:
Laß pflügen uns, Herr, das heilige Land. Herr, Gott im Himmel, Herr, hilf du!



Als mir die Freude ward, Wilhelm Rohde persönlich kennenlernen, als ich dem reifen Manne mit den klaren Augen, aus denen so viel Güte und Menschentum leuchtet, gegenüberlag, als ich die lebendige Frische des nun fünfzigjährigen bewunderte und seinen interessanten Ausführungen über die Aufgaben und Ziele des deutschen Dichters im allgemeinen und über seine eigenen Pläne und Erwartungen im besonderen zuhörte, da kam mir unwillkürlich obiger Vers Rohdes aus dem Zeitgedicht zu seiner Erzählung „Und deutsch sei die Erde“ in Erinnerung. Mit einemmal ward es mir klar, daß mir ein Landmann gegenüberlag. Ein Bauer, der, die Sonne im Morgen, ihr zupflügte. Ein Sämann des Geistes, der in kernhafter Scholle treue das Feld des deutschen Volkstums beackert, der in den frisch gepflügten Boden die kostbare Saat deutscher

Art und Tugend legt und sein geistiges Bauernwerk zielbewußt und hochgemut verrichtet.

Rohde ist Märker. Im Havelland saßen seine Vorfahren. Bauern, die an der Scholle mit eisernem Troß hingen und die Handwerker wurden, als die Franzosenzeit den Besitz zerstörte. Hans Thoma ward des jungen Rohdes

erstes Erlebnis; der Jsenheimer Altar Meister Grünwalbs seine größte Offenbarung. Zuerst im Schuldienst tätig, schied Wilhelm Rohde aus diesem im Jahre 1907 aus und siedelte 1909 nach Rathenow über. 1914 kam er nach Belgien; ein Sturz brachte ihm eine schwere Kopfwunde, von der er erst nach einer gefährlichen Operation in Berlin genes. 1918 fand er im anmutigen Dreisamtal bei Freiburg eine neue Heimat.

Einen Bauern des Geistes nannte ich Wilhelm Rohde. Welches ist nun der Boden, den er beackert? War es erst nur die unmittelbare Umgebung seines Lehrerberufes, die ihm den Stoff zu seinem „Schulmeister Wackerath“ bot, so schweifte sein Blick gar früh zu dem weiten Nachbarland hinüber, fand er Gefallen an der lebendigen deutschen Vergangenheit, an den großen deutschen Vorbildern, an den historischen Stätten der deutschen Heimat, deren Ränder und Sänger er sein wollte. Die Mark zur Raub- und Schwertzeit des Dreißigjährigen Krieges gab ihm den Schauplatz ab zu seiner Erzählung „Der Schwedenleutnant“, ihr folgten die Wodansagen „Wode Brausebart“ und die der Sachsenherzogzeit entnommene Erzählung „Herzog Wittekind“. Das Reitergeschick des Helden von Stralsund, dessen ganze Tragik darin lag, daß er jein, dasselbe Tempo wie sein Pferd reitendes Herz nicht anhalten konnte, begeisterte Rohde zu seiner prachtvollen Erzählung „Im Schillischen Zug“ und an der Fehrbelliner Reiterart des Großen Kurfürsten erfreute sich das deutsche Herz Rohdes derart, daß er sie in seinem lebendigen Buche „Der Tag von Rathenow“ festhalten mußte. Reiterart und Reiterglück hatten es ihm angetan: die Aufzeichnungen des „Stabstrompeters Kostmann“ aus dem großen Erlebnis des deutschen Einheitskrieges atmen wiederum sieghaftes Vorwärtstreiben, echten deutschen Reitergeist. Abermals lehrt dann der Erzähler Rohde zu seiner märkischen Heimat zurück. „Und deutsch sei die Erde“ zeigt den Zusammenstoß des Christentums mit den Slavenvölkern, den Sieg Albrechts des Bären und seiner Brandenburger. Gleichwie Walter Fleg die Geschichte der aufrechten märkischen Herren Rale von Bismarck ansetzte, fand auch Wilhelm Rohde Gefallen an ihrem Schicksal und schrieb seine spannende Erzählung „Der von Bismarck“. — „Verlernt nicht das Freuen, auch nicht im Unglück!“ ist der Leitgedanke zu Rohdes Geschichte seiner Vorfahren „Wilhelm Drömers Siegesgang“. An Wasser, an die Ufer der Havel führt er seine Freunde mit seinem Heimatbuch „Frau Harle“, und in seinem Buchlein „Die Krone Svinthilas“ zeichnet er einen reinen Menschen, einen Sucher und Finder, dem auch bitterstes Leid nicht erspart bleibt. Sein erstes großes Werk

andere wissen nicht darum, ob der Bruder im Kampfe gefallen oder hinter den Gittern eines Gefangenenlagers sich quälte. Ob er als Reiter oder im Fußvolk dahinsank, ob des Meeres Wellen über seinem Grabe zusammenschlugen. Doch gering und klein erscheint uns die Frage. Die Inschriften ragender Säulen und wuchtiger Finblinge verbläßen einmal, Steine verwittern, morsch werden die Hölzer; aber die Liebe und Dankbarkeit zieht durch das Gedächtnis und die Herzen der Geschlechter; nicht gebunden an Namen, Ort, Kreuz oder Stein. Auch aus den Gräbern der ungenannten Soldaten wächst die Tat in den Gärten unseres Dankes hinein.

Spartas Helden leben im Gedächtnis der Jahrtausende. Nicht nur in den Herzen des eigenen Volkes; die gesamte Kulturwelt sieht sie heute noch liegen im Engpaß der Thermopylen, „wie das Gesetz es befohl“. Also werden auch einmal die Völker um unsere gewaltigen Kämpfe wissen, um all die Taten der gefallenen Brüder, wenn auch kein Geschichtsschreiber von allem stillen Heldentum wird berichten können. Dann wird sich in schönem Symbole all die erlöschene Kraft im Gedächtnis der Nachfahren zu einer riesigen Flamme vereinigen und also wird der Ruhm der toten Soldaten leben im Danke des Vaterlandes. Wie Spartas Söhne nicht nur die erhabenen Vorbilder ihrer Nation geblieben, werden auch unsere Toten eingehen in die Chronik einer gerechter denkenden Menschheit. Wann dies geschehen wird, soll unsere Sorge nicht sein. Je später die Erkenntnis auch den Nachfahren unserer ehemaligen Feinde kommt, desto reiner und gewaltiger wird das Zweimillionenopfer eines bedrängten Volkes die verdiente Würdigung finden.

Am Morgen der Trauer des Volkes mahnen uns des Landes Tote in besonderer Weise. Nicht den einzelnen rufen sie. Nicht die Mutter, den Sohn oder den Bruder, nicht den Freund oder die Gemeinschaft Gleichgesinnter. Sie rufen das gesamte Volk! Ihre Schatten steigen in diesen Stunden aus Schluchten und Abgründen, aus den Wassern, aus Sand und mütterlichem Boden, und legen sich wie schützende Schleier über die Träume des unversehrten Vaterlandes; über den Tempel, dem ihr Opfertod galt. Doch sie umlagern auch die Tore unseres Gewissens und unserer kommenden Pflicht. Worte des Dankes zu sagen allein, hieße die Bedeutung der Stunde verkennen. Die Tat sei die Patin des Dankes! Ihr, denen in kaum entschwundenen Tagen leichter Feste lodern die Hand saß, dem Göken weltlichen Scheins die Lichter zu zünden, denkt heute an die, denen das Vaterland nicht, wie einstens in besseren Zeiten, Erziehung und tätige Liebe als unauslöschlichen Dank ganz zu gewähren vermag. Deutschland und du, höret die Rufe der Mütter und Waisen! Zu beglaubigen die unsterblichen Verdienste der Gefallenen, zu rühmen ihren Mut und ihre Ausdauer in den Nöten unzureichender Ernährung — und so höher zu stellen ins Licht ihre Tat und ihr Opfer, — bedarf der Redner nicht noch der mühsigen Schwächer. Nicht der Phrase billiger Dunst soll über dem Tage liegen. Die Tat allein soll dem Danke seinen höheren Sinn verleihen. Ruhiger schlafen die tapferen Toten der Feinde von gestern im Zeichen von Versailles. Denn seht, es ist eine brennende Klage, im Schatten solch graumalten Schicksals den letzten Schlummer zu tun. Wer in verlässlicher Hand weiß die Frau und die weinenden Kinder, ruhiger fährt er dahin.

Nicht einen der Toten soll man uns schelten. Und wenn dir auch der oder jener bekannt, der unter der Qual einer drückenden Last dahinging im Dunkel der Schuld, was er auch immer getan, sein Tod breitet über den Weg die sühnende Tat. Größer war er, als du oder ich, denn das Opfer stand im Gleichgewicht seiner verlorenen Tage.

In Reid und Haß stehen wir Menschen mehr denn in gutem Willen und helfender Liebe. Töricht, es zu verschweigen oder zu verschütten mit unaufrechter Rede. Können wir Lebenden uns selten finden in der Hast und der Sorge des kommenden Tages, so laßt uns wenigstens einig und eins sein am Grabe der Brüder. „Deutschland, gedenke deiner Toten“ ruft uns des Volkes

Trauertag zu, und dies ist sein Sinn: zu erwecken die Saat der Toten in die Tat der Lebenden. Dann erst gibt dir der tote Bruder das Recht, bereit und bereitet zum Gebete, zum Danke die Hände zu falten.

Die oft ihre Grüße vom Felde zur Heimat sandten, schicken uns auch heute noch ihre Stimmen. Wehe denen, die im Gegante des Tages die Rufe der Nacht überhören! Für sie sind unsere Toten umsonst gestorben! L.

Die Dortmunder Richtlinien für die Werkstattausbildung

der Facharbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie

IV. Richtlinien für die Werkstattausbildung der Bauschlossier

1. Zur Ausbildung im 1. und 2. Lehrjahr eignen sich die nachstehend genannten Uebungsarbeiten aus dem D. A. T. Sch., Lehrjahr für Schlosserlehrlinge“ 1926 (Verlag des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin NW. 7, Sommerstraße 4a) oder gleichartige produktive Arbeiten aus der Werkstatt.

1002 Platte mit abgeschrägter Kante	1039 Lösbare Taschenverbindung
1002 Platte zur Kernstütze	1040 einfache Schloßreparaturen
1003 Verbindungsstück	1041 Anschweißende
1004 Laiche	1042 Bolzen mit Vierkantzapfen
1005 Knotenblech	1043 Geschmiedete Keile
1006 Flacheisen mit Gehrungstoß	1044 Vierkantspitze
1007 Stab mit Flachzapfen	1045 Bilderhaken
1008 Quadrateisen mit Spitze	1046 Runde Spitze
1009 Rundstange mit Spitze	1047 Stab mit abgeplatt. Enden
1010 Bolzen mit Rundzapfen	1048 Stab mit scharf abgesetzt. Ende
1011 Reißnadel	1049 Stab mit Hohlkehle
1012 Scharf gehämmertes Bandstange	1050 Nasenteil
1013 Fähring	1051 Schmiedenagel
1014 Edige Schwelle	1052 Spitzklammer
1015 Z-Winkel	1053 Rohrfaden
1016 Halbbrunde Schelle	1054 Bantstange
1017 Scharnier	1055 Bolzen mit Rundzapfen
1018 Schleifen von Weiskeln	1056 Bolzen mit Vierkantkopf
1019 Blechschilde	1057 Langband
1020 Einlaßende für Fensterrahmen	1058 Mauerlöse
1021 Beilage	1059 Flachstange gebogen und scharf gestauchter Winkel
1022 Unterlegende 1/4"	1060 Schloßumschweif
1023 Sprossenkreuzung	1061 Spanneisen
1024 Gabelstange für Flacheisenrahmen	1062 Schürhaken
1025 Stetschloß	1063 Geschmiedete Schelle
1026 Beschwererplatte	1064 Rohlfenstange
1027 Nasenteil	1065 Gießlöse
1028 Schließblech für Riegelschloß	1066 Ofenrohr
1029 Keilverbindungen	1067 Gefalztes Blechgefäß
1030 Schlüssel nach Lehren gefeilt	1068 (1068) Trichter
1031 Kernstütze	1069 Gelötetes Winkelblech
1032 Blechkasten	1070 Trichter (Zusammenbau)
1033 Blechhülse	1071 Gelötete Hefzwinde
1034 Ueberlappungsnetzung	1072 Stab m. hart eingelöt. Stift
1035 Blechbede	1073 Sägeblattlöse
1036 Stabverlängerung	1074 Eingelöteter Schlüsselbart
1037 Gabelstange mittels Hefzwinde	1075 Gelöteter Rohrfaden
1038 Rahmen aus Flacheisen	

Den Schutz, darunter Räder sich bewegen — darfst nie du an die Seite legen!

ein Roman, der den Namen einer Dichtung, wie er ihn nennt, wirklich verdient. „Die Wittenbergische Nachtigall“ beherrscht nicht der Protestant Luther, sondern der deutsche Luther. In den deutschen Rhein führt uns sein nächstes Werk „Die Pilgerin“. Zu Anfang des 11. Jahrhunderts spielend, stellt es ein raues Geschehen vor uns hin, das indessen durch traumhaft schöne Bilder wieder geglättet wird. Von deutscher Art und Unart redet Rokke des Wartburgroman „Wolfram“, ein tief angelegtes, starkes Werk von edelstem Gehalt und reifster Schönheit. Dazwischen beackert Rokke sein ihm anvertrautes Feld liebevoll und erfolgreich mit seiner kleinen Erzählung „Mitsommernacht“, in der er dem Alm des berühmten Münsterbildhauers Jörg Syrlin ein Vorbeerkränzchen windet. In die wirre Zeit der Zollergrafen Osten, dem Versailles die wertvollsten Gebiete entriß, sein reifstes und schönstes Werk „Die Burg im Osten“, das den Kampf des schwarzen Kreuzes auf weißem Grunde anschaulich, spannend und überzeugend zu schildern versteht, und das uns das Schicksal des heiß umstrittenen Ostens ergreifend übermittelt. Auch in seinem neuesten Roman „Lupold auf dem Staufen“, in dem er in die staats- und kirchenpolitischen Wirren zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. führt, zeigt Wilhelm Rokke sein starkes Erzählertalent.

Was ist nun die Saat, die Rokke austreut? Seine Worte im „Wolfram“: „das sei Euer Herrscheramt, alles, was durch Eure Seele geht, deutsch zu machen“, scheinen mir die Uebersetzung seiner Auffassung von seinem eigenen Säkrament zu sein. Er streut den Samen deutscher Art und Sitte in die Furchen seines Aders; als eine kraftvolle, mannhafteste Persönlichkeit ist er allem Volksfremden feind, haßt Lausheit und Flauheit, fordert ein mannhaftes Eintreten für die alten deutschen Ideale, und sieht in der Tiefe und Röstlichkeit der Gotik das Ziel der deutschen Kunst. Seine Kunst adelt eine sonnige Harmonie der Seele, die Liebe zur Scholle und Saat geht vom Erzähler auf den Leser über, und über seinem Säkrament blaut der wolkenlose Himmel urdeutscher Ideale. Dabei ist es Rokke so gar nicht gegeben, den Prediger zu spielen. Ihm ist seine Erzählertalent vielmehr pulsierendes Leben, in seiner Feder wird Vergangenes lebendige Gegenwart, erstehen Gestalten vor uns, die unserer Art sind. Alles was groß, edel und des Lebens wert ist, streut er als Samentorn in die offenen Furchen seines Aders. Und wenn ihm mal der Arm müde werden will, wenn er des Zupruchs bedarf, dann blickt er um sich und erkennt, wer ihm den Erfrischungsstrank reicht. Zuoberst die deutsche Jugend, die ihn mit dem Namen „Vater Rokke“ ehrt und liebt. vor 5 1/2 Jahren war

es, als Rokke mit 13 Freiburger Buben und Mädels den Bund der „Adler und Falken“ gründete. Er wollte zur Tat machen, was er der deutschen Jugend in seinen Werken riet, wollte nicht nur geistiger Erzieher, sondern auch mitanfassender Kamerad sein, wollte den Riß zwischen Alten und Jungen überbrücken und tatkräftig mithelfen, ein verantwortungsfreudiges Geschlecht heranzuziehen. Heute schon zählt der Bund der „Adler und Falken“ über 6000, wächst dauernd und hat bereits einen Gau Mähren in Preßburg, einen Baltengau in Döpat und einen Gau Siebenbürgen geschaffen.

Aber nicht nur gesunde deutsche Jugend, auch reifes Alter reicht dem Sämann Rokke den Erfrischungsstrank. Volk und Dichter gehören zusammen, erkannten deutsche Männer und Frauen, als sie vor nicht langer Zeit zur Wilhelm-Rokke-Gemeinde sich zusammenschlossen. Rokke im ganzen deutschen Volke zum Durchbruch zu verhelfen, seine Werke zu verbreiten und seinem urdeutschen Schrifttum den Dank eines ganzen Volkes zu geben, ist letzten Endes Zweck und Ziel der Wilhelm-Rokke-Gemeinde. In gediegenem Gewande liegen seine Werke vor, von „Im Schillischen Zug“ bis zum „Lupold auf dem Staufen“, außer den Anfangsschriften all bei J. G. Steinkopf in Stuttgart erschienen, eine stolze Reihe mit stolzem deutschem Inhalt. Möge es bald keine Bucherei, keinen Lesekreis mehr geben, die nicht Wilhelm Rokke sämtliche Werke zu ihrem Bestande zählen!

Bleibt mir nun nur noch übrig, die Frage zu beantworten: Auf welche Ernte hofft Rokke, hoffen wir? Die Antwort gibt am treffendsten der Dichter selbst. Möge uns ein Geschlecht heranwachsen, das zu Rokkes herrlichen Einführungsworten in sein Buch „Die Burg im Osten“ sich bekennet: „mein ganzes Leben möchte ich einsetzen, damit auch der letzte Deutsche begreift, wie herrlich sein Volk ist.“

R. A.

Erlesenes

Kein Kampf und keine Not, kein Leiden, keine Fahr,
Die zu bestehn du hast, wird bleiben unfruchtbar.
Wenn sie dir andre Frucht und Ausbeut' auch nicht gaben
Als die Beruhigung, bestanden sie zu haben.

Friedr. Rückert: Die Weisheit des Brahmanen

- 1076 Verzinnen einer Kernstütze
- 1077 Bleibaden
- 1078 Bierkantborn, Durchschlag
- 1079 Geseilter Körner
- 1080 Schraubenzieher
- 1081 Schmiede
- 1082 Gehärt. u. angelass. Flachstahl
- 1083 Winkelschraubenzieher
- 1084 Aushau-Meißel
- 1085 Flachmeißel
- 1086 Spitzbohrer
- 1087 Kreuzmeißel
- 1088 Kopfmacher
- 1089 Nietenzieher
- 1090 Steinbohrer
- 1091 Winkelreibahle
- 1092 Steinbohrer und Körnerschraube
- 1093 Härten durch Abkühlen m. Öl
- 1094 Geschweißter Splint
- 1095 Steinkloben z. Langband
- 1096 Bauholzen
- 1097 Geschweißtes Flachstahl
- 1098 Geschweißtes Rundstahl
- 1099 Lampenhalter
- 1100 Geschweißter Flachstahlring
- 1122 Rechter Schruppstahl
- 1123 Zapfenbohrer
- 1124 Spitzbohrer zur Bohr-
narre
- 1125 Auseinandernehmen und
Zusammensetzen einer
Werkzeugmaschine
- 1126 Krankentransport
- 1127 Schnittplatte
- 1128 Knopf zur Beschwerer-
platte, Zylinder-schraube
- 1129 Ballengriff
- 1130 Ovaler Flansch
- 1131 T-Stück (Dreharbeit)
- 1133 Kesselfugen
- 1134 Lauffuge
- 1134 Bl. 2 dto.
- 1135 Schlüssel (Schmiede-
arbeit)
- 1136 Lochstanze
- 1137 Handhammer
- 1138 Schrotmeißel
- 1139 Abschrot
- 1140 Schmiede-Flachzange
- 1141 Bleirohrleitung, Einge-
löterter Absperthahn
- 1142 Reparatur von Lager-
buchse
- 1143 Werkzeugschrank (Zusam-
menstellung und Stück-
liste)
- 1143 Bl. 2 dto. (Einzelteile)
- 1143 Bl. 3 dto. (Einzelteile)
- 1145 Gehrungsschnitt für T-
Eisen
- 1146 Rohrlehre
- 1147 Raffette
- 1147 Bl. 2 dto.
- 1147 Bl. 3 dto.
- 1148 Raffettenschloß
- 1148 Bl. 2 dto.
- 1148 Bl. 3 dto.
- 1149 Dachbinder

- 1101 Kettenglied
- 1102 Türfüllungsschuh
- 1103 Schutzhüter
- 1104 Luftschachtgitter
- 1105 Rahmen aus Winkelstahl
- 1106 Fenstergitter mit gelochten
Querstäben
- 1107 Fensterrahmen aus T-Eisen
- 1108 Gespanntes Blech
- 1109 Spänelasten
- 1110 Schutzvorricht. a. Drahtgeflecht
- 1111 Transmissionsleiter
- 1112 Konsole für Motor
- 1113 Gasrohrverbindungen
- 1114 Schutzvorrichtung aus Rohren
- 1115 Türriegel
- 1115 Bl. 2. Türriegel
- 1115 Bl. 3. dto.
- 1116 Rechtecklehre
- 1117 Bogensäge
- 1118 Schraubzwinge
- 1119 Zirkel
- 1120 Anschlagwinkel
- 1121 Grabstichel, Hohlkohlentahl

jezung und vor allem seiner ungeheuren Menge nach eine große und wertvolle Wärmequelle bedeutet. Diese in unserm Hochofen erzeugte Gasmenge beträgt etwa 8 000 000 bis 9 000 000 cbm täglich, mit einem Wärmeinhalt von etwa 1000 Kalorien je Kubikmeter oder von insgesamt acht bis neun Milliarden Kalorien. Es werden also nur 30 bis 35 % der im Koks enthaltenen Wärme im Hochofen selbst zur Durchführung hütten technischer Vorgänge benötigt.

Diese Zahlen zeigen die große Wichtigkeit des Hochofengases für unsere Energiewirtschaft; man kann das Hochofengas mit Recht als die Grundlage der gesamten Kraftherzeugung bezeichnen, weil es die mannigfaltigste Verwendung in der Hütte findet. Mit dieser Gasmenge wird nicht allein die gesamte zur Verbrennung des Hochofengases notwendige Luftmenge des Hochofens auf etwa 600 Grad Celsius erhitzt, sondern es werden auch die Gebläsemaschinen, die sie in den Ofen drücken, damit betrieben, und außerdem wird der elektrische Strom für die Kräne, Aufzüge, Transportwagen, Pumpen, Beleuchtung usw. erzeugt. Dann hat man noch etwa 50% des gesamten Hochofengases als Ueberschuß, der zur Dampf- und Stromerzeugung für die anderen Hüttenbetriebe und zur Beheizung der Koksöfen auf der Zeche Kaiserstuhl gebraucht wird. Für das zur Kokserei geschickte Gas erhält die Hütte hochwertiges Koksöfengas mit einem viermal höheren Heizwert zurück.

Die Zusammensetzung des Hochofengases hängt von dem Verlauf des Schmelzprozesses, von der regelmäßigen Begichtung, von der im Hochofen erblasenen Eisenmenge, von der chemischen Zusammensetzung des Erzes wie des Kokes, von der dem Hochofen zugeführten Windmenge und von der Temperatur des Gebläsewindes ab. Ferner ist die Gasmenge und die Beschaffenheit abhängig von der Menge des begichteten Kokes. Einen nicht unbeträchtlichen Einfluß übt auch der Kalkzuschlag aus.

Die Temperatur des Gases an der Gicht ist ebenfalls von den verschiedensten Betriebsumständen und Materialzusammensetzungen abhängig. Durch Verdampfen des Wassers bei feuchtem Möller führen die Hochofengase Wasserdampf mit sich, der ihren Heizwert sehr beeinträchtigt. Der Staubgehalt schwankt zwischen 5 und 20 Gramm je Kubikmeter und der Eisengehalt im Gichtstaub zwischen 12 und 50%. Dieser ziemlich beträchtliche Gehalt an Verunreinigungen in Staubform und in Form von Wasserdampf bedingt eine entsprechende Reinigung und Ausscheidung des Wasserdampfes. Das letztere ist praktisch nur durch eine intensive Kühlung möglich, wobei der Wasserdampf durch Kondensation in flüssiges Wasser überführt wird, das sich dann durch einfache mechanische Mittel aus dem Gase ausscheiden läßt. Auf den ersten Blick erscheint es dem Fernersehen widersinnig, Gichtgase, die Heizzwecken dienen, vorher intensiv abzukühlen; doch hat die Erfahrung die große Bedeutung dieser Kühlung erwiesen.

Zum Zwecke der Reinigung wird nun das Gas zunächst durch große Behälter, Staubsäcke genannt, geleitet. In diesen verliert es den größten Teil des mitgeführten

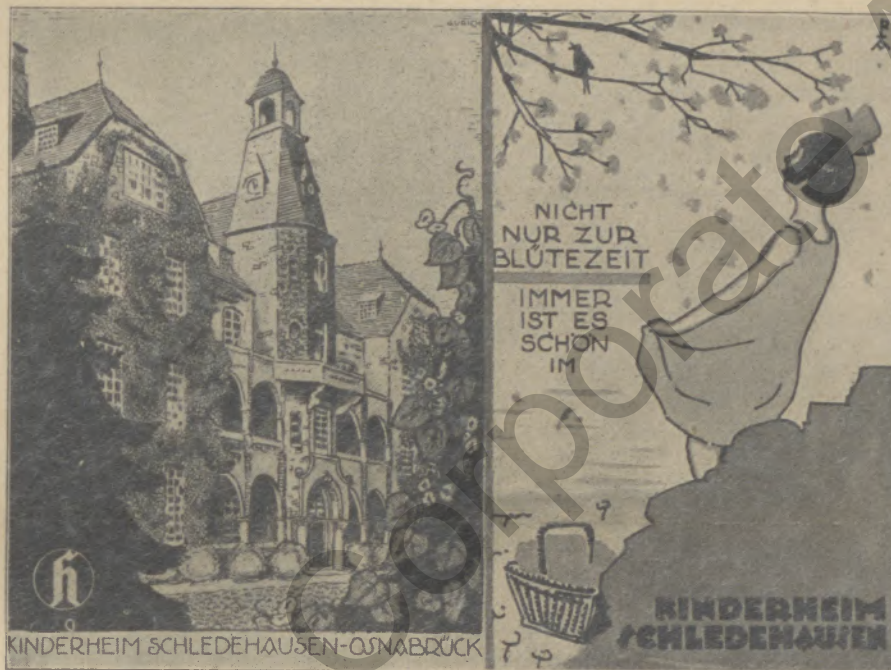
Staubes. Dann wird in den Rohgasleitungen, die meist birnenförmigen Querschnitt haben und unterfahrbar sind, eine weitere Staubauflagerung erreicht. Das Gas kommt dann einmal, z. B. in unserer alten Hochofenanlage, in große Türme, in welchen es mit Wasser berieft, also gleichzeitig gekühlt und vorgereinigt wird. Die endgültige Reinigung auf etwa 0,02 g Staub im cbm erfolgt dann in besonderen Maschinen, den „Theisen-Desintegratoren“. In der neuen Hochofenanlage wird das Rohgas in die Trockenreinigungsanlage, System Halberghütte Beth geleitet, dort in überhitztem Zustand in Filterfäden ebenfalls auf 0,02 g Staub im cbm gereinigt und zum Schluß in Nachkühltürmen durch Unterfütterung von der Gasfeuchtigkeit befreit.

Das so gereinigte und getrocknete Gas wird zu etwa 28% den Winderhizern zugeleitet, zu etwa 11% zur Winderzeugung in den Gebläsemaschinen und zu etwa 12% zur Stromerzeugung in den Dynamomachinen verbraucht, zu etwa 24% an die Zeche Kaiserstuhl II für die Koksöfen und das dortige Kesselhaus abgegeben und zu etwa 2% zur Erzeugung des Thomas-Gebläsewindes verwendet. Der Rest wird unter den Dampfesseln der Hütte verbrannt.

Die tägliche Gaserzeugung läßt sich nun aus dem Kohlenstoffgehalt des Kokes, des Erzes und des gewonnenen Eisens und Gichtstaubes sowie der gemessenen Windmenge und der Gaszusammensetzung berechnen. Die Gegenüberstellung dieser Zahl mit dem gemessenen Gasverbrauch ergibt den Gasverlust, der täglich bestimmt wird.

Die Gas- und Windmengen sowie die Gasdrücke in den Leitungen, ferner die Temperaturen und Zusammensetzungen der Gichtgase und Abgase werden registrierend festgestellt. An der Stelle der Gasleitung, wo die hindurchströmenden Mengen gemessen werden, muß man natürlich auch den Zustand des Gases oder Windes, d. h. seinen Ueberdruck, seine Temperatur und seinen Wasserdampfgehalt festlegen, weil Schwankungen im Gaszustand bei der Errechnung der Durchflußmenge unbedingt berücksichtigt werden müssen. Durch diese Ueberwachung wird es möglich, jede der genannten Betriebsabteilungen mit der notwendigen Gasmenge zu beliefern und sie auch mit dem entsprechenden Kostenanteil zu belasten. Daß die Verwertung des Hochofengases die Selbstkosten, die für die Erzeugung des Roheisens aufgewendet werden müssen, wesentlich verbilligt, liegt auf der Hand.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß man auf anderen Hüttenwerken das Hochofengas mit dem Koksöfengas vermischt und mit diesem Maßgas die Stahlwerke- und Walzwerkeöfen beheizt.



Kinderheim Schledehausen

Anmeldungen für die Osterferien werden entgegengenommen im Büro der Betriebskrankenkasse

Die Hochofengaswirtschaft unseres Hüttenwerkes

Von Albert Herberholz, Dortmund



In der letzten Nummer unserer Werkzeitung haben wir eine einleitende Darstellung der Energiewirtschaft eines Hüttenwerkes gegeben. Wir wenden uns nun einem besonders wichtigen Gebiete der Energiewirtschaft, nämlich der Hochofengaswirtschaft zu.

Ein gemischtes Hüttenwerk hat heute in den meisten Fällen eigene Kohlenzechen und Koksereien. Von unserer, zwischen der Hochofenanlage und der Zeche Kaiserstuhl II liegenden Koksereianlage wird der Koks durch Seilbahnen und durch eigene Anschlußbahnen der Hütte zugeführt. Man kann annehmen, daß im Mittel 85 bis 90% des erzeugten Kokes in den Hochofen, 7 bis 12% in den zum Stahlwerk gehörenden Verwendung findet. Die jährlich in unserer Hochofenanlage bei einer Tageserzeugung von 2100 t Roheisen verbrauchte Koks menge auf Eisenbahnwagen verladen, füllt einen Zug mit einer Gesamtlänge von etwa 540 km. Das entspricht ungefähr der Entfernung zwischen den Städten Berlin und Düsseldorf.

Bei einer täglichen Roheisenerzeugung von 2100 t braucht man ungefähr 2200 t trockenen Koks mit einem Wärmeinhalt von etwa 13,5 Milliarden Kalorien. Die Eigenart des Hochofenprozesses bringt es mit sich, daß der Koks nicht reiflos verbrennt, sondern ein Gichtgas liefert, das seiner Zusammen-

Belohnung für Hilfsbereitschaft



Die Maschinisten
Hermann Schwendtko
und

Franz Schid

bewiesen bei einer Gas-
explosion in der Kessel-
gruppe VI durch um-
sichtiges Handeln und
schnelles sowie ge-
schicktes Ausnutzen
ihrer Kenntnisse im
Umgang mit Sauer-
stoffapparaten große



Zuverlässigkeit und Hilfsbereitschaft.

Die Genannten wurden von der Berufsgenossenschaft belohnt.

Konrad Köhler und der Vorarbeiter Johann Jedrenzat
gaben vor einiger Zeit ein nachahmenswertes Beispiel:

Die unter Spannung stehende Oberleitung war in beiden Vor-
fällen gerissen und lag so auf der Erde, daß Vorübergehende darauf
treten konnten. In der berechtigten Annahme, daß die Drähte noch
unter Spannung standen, veranlaßten sie ohne Zögern den nächst
erreichbaren Elektriker, die Leitung stromlos zu machen.

Turnen und Sport

Die Winter-Olympiade



Ein Meisterspringer

Als Auftakt der diesjäh-
rigen Olympiade begann
am 11. Februar in dem
bekannten Schweizer Win-
terkurort St. Moritz die
olympischen Winterspiele.
24 Nationen entsandten
hierzu ihre ausgewählten
Vertreter. Von vorn-
herein anzunehmen war,
spielten die nordischen
Mannschaften in fast
allen Konkurrenzen eine
überragende Rolle. Nicht
allein, daß sie in den weit-
aus meisten Fällen die
Sieger stellten, auch die
nachfolgenden Plätze be-
legten fast immer die übri-
gen Vertreter Norwegens,
Schwedens oder Finnlands.
Durch die Witterungsver-
hältnisse ihrer Heimat be-
günstigt, haben eben die
Skandinavier allen anderen
Völkern gegenüber einen
großen Vorsprung, der sie
auch heute noch, trotz merk-
lichen Fortschritts der an-
deren, zur Sonder-
klasse der Winterportler
erhebt. Schon der Skilauf
der Militär-

patrouille über 30 km zeigte die Norweger klar in Front. Nach 3 Stunden,
50 Minuten, 47 Sekunden kamen sie als erste durchs Ziel, vier Minuten später
gefolgt von den Finnländern. Die deutsche Patrouille hielt sich gut
und konnte nach 4,15 Stunden hinter Italien den fünften Platz belegen.

Im 50-km-Skilanglauf glänzte Schweden. Alle drei ersten
Plätze wurden durch seine Vertreter erobert. Otto Wahl (Deutschland) lan-
dete an zehnter Stelle als erster „Nicht-Nordländer“. Bauer (Deutschland)
wurde 12. und sein bayrischer Landsmann Pellkofer 16. Die Norweger
haben in diesem Lauf verjagt, da sie die Schneeverhältnisse nicht richtig einge-
schätzt und ihre Skier falsch gewacht hatten.

Im Skispringen, das nicht nur außerordentliche Geschicklichkeit und
Kraft, sondern auch außergewöhnlichen Mut erfordert, waren die Norweger
wieder überragend. Zwei Norweger, A. Andersen und Ruud, waren die beiden
Besten. Die Deutschen, Martin Reuner, Rednagel, Tammheimer und Kräher
belegten in dieser Reihenfolge den 9., 11., 17., und 19. Platz. Tulln Thams,
Norwegens berühmtester Springer, erreichte in einem Sprung eine Weite von
72 m, stürzte aber wegen der ungünstigen Schneeverhältnisse.

Im kombinierten Lauf, der sich aus 18-km-Skilanglauf und
Ski-Springen zusammensetzt, siegte der Norweger Grøttumsbraaten vor seinen
Landsleuten Benjarsen und Snersrud. Von den mitteleuropäischen Läufern
schied der Deutsche Ludwig Bäck, der den siebten Platz besetzte, am besten ab.

Die gleiche Überlegenheit der Nordeuropäer ergaben auch die Eis-
läufe. Weltmeister Thunberg (Finnland) holte sich zusammen mit dem Nor-
weger Evensen die goldene Medaille im 500-m-Schnelllauf in der sehr guten Zeit
von 43,4 Sekunden. Im 1500-m-Lauf fertigte Thunberg dagegen seinen ge-
fährlichen Gegner Evensen knapp aber sicher ab. Thunberg lief die Strecke
in 2:21,1 Minuten, während Evensen 2:21,9 Minuten benötigte. Den 5000-m-
Lauf gewann der Norweger Ballangrud in 8:50,5 Minuten. Das Herren-
Kunslaufen sah den Schweden Grassjö als Sieger vor dem Österreicher
Bäck. Von den Damen zeigte die junge Weltmeisterin Sonja Henie (Norwegen)
das beste Können, während im Paarlaufen das französische Paar, Jol. Joly-
Brunet für Frankreich die goldene Medaille errang.

Den einzigen zählbaren Erfolg für die deutschen Farben erzielte
Kilian (München), indem er beim Bobrennen als Führer des Schlittens
„Deutschland II“ den dritten Platz und dadurch die bronzene Medaille erkoch.
Im Eishockeyspiel nahm Kanada eine besondere Stellung ein.
Alle drei Teams gegen die aus den Vorkämpfen hervorgegangenen Sieger
Schweden, England und die Schweiz gewannen die Kanadier mit zweifelligen
Torzahlen, 11:0, 14:0 und 13:0, ohne also selbst ein einziges Tor einzubüßen.
So fiel ihnen abermals der Titel „Weltmeister“ zu, während die Schweden die
Europameisterschaft errangen.

Von allen teilnehmenden Staaten waren die Norweger mit sechs ersten,
fünf zweiten und fünf dritten Medaillen am erfolgreichsten. Amerika, Schweden
und Finnland haben je zwei goldene, Kanada und Frankreich je eine goldene
Medaille errungen. Österreich brachte es auf drei Plätze, Deutschland,
Schweiz, England, Belgien und die Tschechoslowakei mußten sich mit je einem
dritten Platz begnügen. Die Bewertung der Nationen nach Punkten ergibt
folgendes Bild:

Norwegen 95 Punkte, Amerika 45 Punkte, Finnland 34 Punkte, Schweden
34 Punkte, Österreich 24 Punkte, Kanada 14 Punkte, Belgien 8 Punkte, Frank-
reich 4 Punkte, England 7 Punkte, Tschechoslowakei 6 Punkte, Schweiz 6 Punkte,
Argentinien 5 Punkte, Deutschland 4 Punkte, Italien 3 Punkte.

Schon dieses Ergebnis auf den ersten Blick für Deutschland auch sehr
dürftig, so sind die Leistungen Otto Wahls im 50-km-Skilanglauf, Ludwig
Bäcks im Kombinationslauf und der deutschen Militärpatrouille neben dem



Ein Glanzsprung

guten Abschieden Kilians im Bobrennen doch unbedingt als ein großer
Erfolg anzusehen, wenn dies auch in der obigen Punktwertung nicht zahlen-
mäßig zum Ausdruck kommt.

Fußball

Um die Meisterschaft im W.B.



Die Punktspiele neigen sich ihrem Ende zu. Nur
wenige Wettkämpfe der zweiten Serie sind noch auszu-
tragen, und auch von diesen haben nur einige Einwir-
kung auf die Meisterschaften. Doch sind alle besonders
bedeutungsvoll in Bezug auf die endgültige Einreihung
in die Tabelle und damit für die Feststellung der dem
Abstieg verfallenden Tabellenletzen. So ist in beiden
Gruppen des Ruhrbezirks die Frage, wem das bittere Los
des Abstiegs in die untere Klasse trifft, erst nach diesen
letzten Spielen zu beantworten. In Gefahr schweben in
Gruppe I W.B. Stoppenberg und Tus Bochum, in
Gruppe II sogar vier Vereine, nämlich Buer 07, VfB. Alemannia Dortmund,
Erla 08 und der Dortmunder SC. 95.

Im Westfalenbezirk hat Borussia-Rheine die Schlappe gegen VfB.
Bielefeld in den folgenden zwei Spielen durch einwandfreie Siege wettgemacht.
Borussia-Rheine ist also der neue Westfalenmeister, der nun das siebenjährige
Erbe Arminia-Bielefeld antritt, und zum ersten Male an den Großkämpfen der
Bezirksmeister um die westdeutsche Meisterschaft teilnimmt.

Den Rheinbezirk vertreten nunmehr, nachdem sich die vier Gruppenmeister
erbittert bekämpft, die berühmte Swatosch-Mannschaft, Spielvereinigung 07



S.C. Borussia Rheine, Westfalenmeister 1927/28

Von links nach rechts: Meyer, Giese, Mennekens, Ossege, Böger, Beyer, Wolf,
Behmloster, Güling, Leugers, Alud, Schrenk, Trainer

(Köln-Sülz) und der BfR. Köln. Die Mannen vom Mittelrhein werden, gestützt auf leistungsfähige Einzelkräfte und jahrelange Kampferfahrung, in den Endgefechten des RWL. eine scharfe Klinge schlagen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Die Pestsucht. Pestsucht tritt bei Kindern, seltener bei Pferden, Schweinen und Ziegen, besonders im jugendlichen Alter auf; häufig im Zusammenhang mit Geschmacksverirrungen, wie Wollfressen der Schafe, Mähne- und Schweifhaarbenagen der Pferde. Ursache ist meist unreinliche Haltung, geringwertiges Futter. Die Behandlung ergibt sich aus der Abstellung der Ursache und Beeinflussung des Stoffwechsels durch Verabreichung von Mineralsalzen, besonders Kalkpräparaten. Lebertran und Lebertranemulsion haben sich ebenfalls gut bewährt.

Ungeziefer bei Tauben. Tauben werden mehr als alles andere Geflügel von Ungeziefer heimgesucht. Außer den Taubenläusen sind es Milben und Flöhe. Man muß deshalb darauf achten, daß die Taubenschläge stets sauber gehalten und von Zeit zu Zeit gründlich desinfiziert werden.

Eine Maulkrankheit bei Ziegen. Schwammartige Wucherungen im Maule der Ziege lassen auf Unreinlichkeit der Tränkgefäße und heißes Futter schließen. Das Maul wird mit heißem Essigwasser ausgewaschen und das häufig wiederholt. Das Futter darf fernerhin nicht heiß gegeben werden; es soll hauptsächlich flüssig und breiig dargeboten werden. Durch öfteres Abwaschen der Futtergeräte mit kochendem Wasser wird die Krankheit von vornherein verhütet.

Aus Hütte und Schacht

50 jähriges Arbeitsjubiläum

Herr Gustav Denner, geboren am 10. Februar 1853 in Dortmund, trat am 11. März 1878 bei der Maschinenfabrik Deutschland, Abteilung Maschinenbau, als Schlosser ein, wurde Vorarbeiter und ist heute noch als Hobler bei der Firma tätig. Während der langen Jahre hat er treu und unermüdet seinen Dienst versehen.

Zwei Söhne sind ebenfalls in derselben Abteilung schon über 25 Jahre tätig. Alle drei erfreuen sich der besonderen Achtung ihrer Vorgesetzten.

Glückauf dem Jubilar!



Veteranen der Arbeit



Herr Wilhelm Pötter, geboren am 25. Dezember 1865 in Dortmund, trat am 17. Juli 1896 als Schlosser in die Reparaturwerkstatt unserer Hochofenanlage ein. 1907 wurde er infolge seiner Tüchtigkeit zum Werkmeister in derselben Wertstätte befördert. Er hat seinen Posten gewissenhaft und mit großer Umsicht versehen und nicht nur das Vertrauen seiner Vorgesetzten sondern auch seiner Mitarbeiter gewonnen. Er ist auch seit 1922 Vertreter der Angestellten im Betriebsrat. Seit 1923 ist Meister Pötter bei der Unfallversicherung beschäftigt; er widmet sich dieser neuen Aufgabe mit vorbildlichem Eifer, mit Verständnis und Takt.

Herr Friedrich Schneider, geboren am 26. August 1858 in Feudingerhütte, Kr. Wittgenstein, wurde am 1. Juni 1896 bei der neugebildeten Maschinen-Abteilung-Hochofen eingestellt. Bis zur Fertigstellung der neuen Hochofenanlage im August 1896 wurde er zunächst beim Verlegen der Rohrleitungen mit herangezogen und versah dann von der Inbetriebnahme bis zur endgültigen Stilllegung der Hochofen-Kesselanlage 25 Jahre lang ununterbrochen den verantwortungsvollen Dienst als Kesselwärter zur vollsten Zufriedenheit der Betriebsleitung. Seit 1921 ist Herr Schneider als Maschinist an den Kühlwasserpumpen der Gaszentrale tätig, und wir hoffen, daß es ihm noch lange vergönnt ist, diesen Posten zu versehen.

Den Veteranen ein herzliches Glückauf!

Jubilare der Hütte

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten: Walzenscharfer Ignaz Lewandowski, Walzendreherei, am 28. 2. 28; 1. Verladearbeiter Jakob Kahl, Abfuhrstraße 1, am 2. 3. 28.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Mitteilungen der Betriebskrankenkasse

In der letzten Nummer der Werkszeitung ist infolge eines Versehens die Zusammensetzung des Vorstandes der Krankenkasse falsch wiedergegeben worden: die endgültige Zusammensetzung des Vorstandes lautet vielmehr:

a) Vom Werk ernannt:

Direktor Brüninghaus, Vorsitzender,
Dr. Heinze, 1. stellvertretender Vorsitzender,
Kendant Krauser, 2. stellvertretender Vorsitzender.

b) Vertreter der Versicherten:

Aus Vorschlagsliste	Aus Stellvertreter:
1. Hermes, Wilhelm	1. Ahrens, Karl
2. Pfeil, Jakob	2. Dymert, Stefan
3. Steinbach, August	3. Hengst, Wilhelm
4. Dünnebach, Adolf	4. Spilker, Fritz
5. Freyer, Josef	5. Stöck, Heinrich
6. Vog, Ernst	6. Terzynski, Josef
	7. Bäß, Heinrich
	8. Wende, Franz
	9. Timm, Fritz
	10. Uetrecht, Wilhelm
	11. Rowlin, Karl
	12. Bunte, Franz

Bei den Vertretern der Versicherten im Ausschuß ist unter 4 Freyer, Josef zu streichen und dafür Gerhardt, Karl, Bauabteilung, einzusetzen.

Werksprechstunden im Monat März

im Arztzimmer — Unfallstation I — nachmittags 5 Uhr

Montag: San.-Rat Dr. Gerhardt, Wohnung: Viktoriastraße 16,
Dienstag: Dr. Kopp, Wohnung: Körne, Lohrstraße 13,
Mittwoch: Dr. Hellhate, Wohnung: Borfigstraße 83,
Donnerstag: San.-Rat Dr. Landf. rmann, Borfigstraße 72,
Freitag: Dr. Bachmann, Wohnung: Desterholzstraße 29,
Samstag: 12 Uhr mittags, Dr. Bethoff, Wohnung: Scharnhorst.
Für die Inanspruchnahme des Arztes ist ein Kurchein erforderlich.

Kleine Anzeigen

1. Biete: 4 Zimmer, abgeschlossen, m. Diele, Hüttenerstraße.
Suche: 3 abgeschlossene Zimmer, auch 2 mal 2 Zimmer.

2. Biete: 3 schöne, große Zimmer mit Stall und Gartenland, Körnebachstraße.
Suche: 3 abgeschlossene Zimmer, 1. oder 2. Etage.

3. Biete: 2 große Mansardenzimmer, Bornstraße.
Suche: 2 abgeschlossene Zimmer.

4. Biete: 3 große Mansardenzimmer, Bornstraße.
Suche: 2 Zimmer im 2. od. 3. Stock.

5. Biete: 2 große Mansardenzimmer, Bornstraße.
Suche: 2 abgeschlossene Zimmer.

6. Biete: 3 kleine Zimmer, Rüschebrinkstraße-Scharnhorst.
Suche: 2 große Zimmer in Dortmund.

7. Biete: 2 Zimmer mit Balkon und Speisekammer, Fliederstraße.
Suche: 3 Zimmer.

8. Biete: 2 große Mansardenzimmer (billige Miete), Münsterstraße.
Suche: 2 größere Zimmer.

9. Biete: 2 Zimmer, Hoef, Desterholzstraße.
Suche: 2 Zimmer privat.

10. Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, Veranda, privat, Dürerstraße.
Suche: 3 Zimmer zu tauschen.

11. Biete: 2 Zimmer, part., o. Bruchstr.
Suche: 2 Zimmer Nähe Union.

12. Biete: 2 Zimmer mit elektr. Licht, Robertstraße.
Suche: 2 abgeschlossene Zimmer in der Stadt.

13. Biete: 2 Zimmer, Parterre-Wohnung, mit Balkon, im Osten, vander-Lann-Straße.
Suche: 2 Zimmer, 1. oder 2. Etage.

14. Biete: 2 Mansarden, Kurze Str.
Suche: 2 andere Mansarden.

15. Biete: 2 Zimmer, abgeschlossen, m. Balkon, Windener Straße.
Suche: 2 andere Zimmer.

16. Biete: 3 Zimmer, abgeschlossen, Robertstraße.
Suche: Gleiche Zimmer Nähe Rheinische Straße.

Wohnungstausch

Biete: Sehr schöne, abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung m. Zubehör in der Sonnenstraße, oder sehr schöne 3-Zimmer-Wohnung m. Veranda, Speisekammer, am Borfigplatz. — Freie Aussicht!

Suche: Abgeschlossene 4-Zimmer-Wohnung.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Verschiedenes

Bruteier,

ff. Lachs-Favorelles, beste Leistungsfähigkeit, Spezialität für besonderen Auslauf, per Dbd. 4,50 Mk., laufend abzugeben.

Zwei Betten mit Matratzen und ein Kleiderschrank bill. zu verkf.

Großer Kinderwagen (Pebdigrohr) billig zu verkaufen.

Eine Metall-Kinderbettstelle mit Matr. für 10 Mark zu verkaufen.

Eine Kinder-Zinnbadewanne für 3 Mark zu verkaufen.

Ein großer Messing-Kronleuchter für 14 Mark zu verkaufen.

Zwei Reform-Unterbetten (100x200) per Stück 8 Mark, zu verkaufen.

Kanarienvogel zu verkaufen. Schlichtermannstraße.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht.

Adressen bei der Fabrikpflegerin.

Gefunden

Am 31. 1. 28 ein Taschenmesser. Abzuholen auf dem Büro Simon.

Verloren

Ein Zigarettenetui mit Monogramm „H.G.“. Abzugeben auf dem Büro Simon.

Fahrräder

Brennabor, Meister, Meteor, Allright, Lanz usw.

Ersatzteile, Gummi, Zubehör

Emailfieren und Vernickeln in eigener

Werkstatt sauber, schnell und billig

Hallermann's

Fahrrad-Vertrieb

Dortmund, Bornstr. 144 u. 117



bei unseren
Inserenten!

Deutscher Obstwein



Diese Schutzmarke des Verbandes
Deutscher Obst- und Beerwein-Kellereien
verbürgt unbedingte Reinheit und Güte.

wohlschmeckender, bekömmlicher,
billiger als der teure Südwein
muss Volksgetränk werden!

Deutscher Beerenwein

MÖBEL

kaufen Sie gut und riesig billig

Möbel - Huntrup

Lindenstr. 10, Hauptbahnhof gegenüber

Filiale Möbelhaus Norden
Zimmerstraße 19 und 19a

Barlophone und Musikplatten

kauft man am besten, gut und billig im

Musikhaus Schwarz, Dortmund

Kielstraße 40 Eingang Bornstraße Fernruf 8320

Größte Auswahl / Vorführung ohne Kaufzwang / Eig. Reparaturwerkstatt

Neue elektr. Aufnahmen in größter Auswahl vorrätig

Arbeiter-Garderobe

Konfektion aller Art,
Anzüge nach Maß, die
feinsten Kammgarne,
Schuhe äußerst billig.
Umgearbeitete Militärjoppen
Mk. 2.50 und 3.50.

KLINGER

Dortmund, Oestermarschstr. 50

Feine Maßschneiderei

liefert aus eigener Werkstatt

Maß-Anzüge - Mäntel

In moderner Ausführung, la Zufaten und Ver-
arbeitung. Für guten Sitz letzte Garantie.
Frühjahrsaufträge nehme schon jetzt entgegen

Joß. Glapa, Dortmund, Kielsstr. 23

Aria-Rad

Fracht- und
Verpackungsfrei
Teillieferung

Fahrräder M. 42.-, 58.-, 70.-, 76.-

„Aria“-Fahrräder mit Torpedo und
Continental M. 80.-, 84.-, 88.-, 92.- etc.



Fahrrad-Bereifungen
Deeken ... M. 2.45, 2.85, 3.75
Schläuche ... M. .85, 1.50, 1.85

Alle Zubehörteile
Nähmaschinen, Sprechapparate,
Uhren, Photo-Artikel etc.
Illustr. Katalog Nr. 82 frei.

Verheyen G.m.b.H., Frankfurt a.M.

Lieber Frühling

Komm doch wieder...

— — — aber denken Sie daran
daß, wenn er kommt, Sie sich
schon mit den notwendigen

Gemüse- und Blumensamen

versehen haben müssen. Den-
ken Sie auch weiter daran, daß
der Einkauf von Sämereien
Vertrauenssache ist. Bestellen
Sie bei mir. Der Ruf meiner
Firma bürgt Ihnen für sorten-
echte hochkeimfähige Qualität.
Reichillustrierter Katalog gratis.

Alle Samenaufträge über 10 M.
liefere ich portofrei!

F.C. Heinemann
Erfurt B1

Werks-
angehörige
können
„Kleine
Anzeigen“
kostenlos
auf-
geben

MÖBEL

Polsterwaren

kaufen Sie am besten bei

Brechtmann

Dortmund

I. Kampstraße 117 und 119



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn.
Versteh die Zeit, rauch Wie Dhm

Galluschke

färbt, wäscht, reinigt alles
Gegr. 1873. Läden überall

Editer Hanewacker



von K.M. an. Vorsänger
Zuchtpärchen, schnee-
weiße Kanari, Käfige, Futter, Vo-
gel-Arznei. Illustr. Preisliste frei.
Großzucht Heydenreich, Bad Suderode 69 Harz

HOESCH- KONSUM- ANSTALT

Verkaufsstelle I: Bornstraße 191

Verkaufsstelle II: Flurstraße 192

Verkaufsstelle III: Stahlwerkstr. 8

Verkaufsstelle IV: Derner Str. 17

Für 1927 zahlen wir 10% Rückvergütung

Die Auszahlung erfolgt gegen Abgabe der Rabattbescheinigung
in der Zeit von 9 bis 1/21 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachm.:

Für die Kunden der Verkaufsstelle IV, Derner Straße 17, am Montag, dem
5. März 1928 in Verkaufsstelle IV;

für die Kunden der Verkaufsstelle II, Flurstraße 192, am Dienstag, dem
6. März 1928 in Verkaufsstelle II;

für die Kunden der Verkaufsstelle I, Bornstraße 191, am Mittwoch, dem
7. März 1928 in Verkaufsstelle I;

für die Kunden der Verkaufsstelle III, Stahlwerkstraße 8, am Donnerstag, dem
8. März 1928 in Verkaufsstelle III.